

Beispiel für eine gelungene Ausarbeitung

Anonymisierte Veröffentlichung als PDF ist von Verfasserin autorisiert.

Deckblatt mit

Titel

Lehrveranstaltung in Modul

Name

Mailadresse

Gliederung	Seite
1. Aufgabenstellung	2
2. Einführung	2
3. Auseinandersetzung mit den recherchierten Artikeln	2
3.1 Zusammenfassung des Artikels von: Roeder, Peter Martin: Chancen eines neuen Anfangs in Bildungspolitik, -planung, -verwaltung und Unterricht. Endlich ein Schock mit Folgen? In: Zeitschrift für Pädagogik, Jhg. 49, Heft 2/2003, S. 180 – 197	2
3.2 Zusammenfassung des Artikels von: Palentien, Christian: Aufwachsen in Armut- Aufwachsen in Bildungsarmut. Über den Zusammenhang von Armut und Schulerfolg. In: Zeitschrift für Pädagogik, Jhg. 51, Heft 2/2005, S. 154 - 168	5
3.3 Bezüge der Artikel zueinander	8
3.4 Weiterführende Auseinandersetzung- Bezüge zum Seminar	9
4. Zusammenfassung und Schluss	11
5. Persönliches Fazit	11
Literatur	

1. Aufgabenstellung

In Rahmen dieser Ausarbeitung ist es meine Aufgabe, zu recherchieren, was von 2003 bis 2006 (genannte Jahre eingeschlossen) in der *Zeitschrift für Pädagogik* zur Thematik *Ganztagsschule (GTS) und Kooperationsbereitschaft* erschienen ist.

2. Einführung

In meine Ausarbeitung beziehe ich jene Artikel ein, die einen deutlich erkennbaren und vertiefenden Bezug zu der Thematik *GTS und Kooperation* erlauben. Artikel, in denen lediglich Stichworte erwähnt werden, die aber keine weiterführenden Bezüge herstellen, werde ich aufgrund des begrenzten Umfangs meiner Ausarbeitung nicht in meine Recherche einbeziehen.

Zunächst werde ich die Artikel inhaltlich zusammenfassen. Anschließend werden beide Artikel zueinander in Bezug gesetzt. Darüber hinaus werde ich Bezüge zu konkreten Seminarinhalten herausarbeiten. Aufgrund des begrenzten Umfangs kann diese Bezugnahme im Rahmen meiner Ausarbeitung nicht für alle Seminarthemen erfolgen.

Nach der Zusammenfassung folgt ein persönliches Fazit zu dieser Ausarbeitung.

Als Ziel dieser Recherchearbeit stelle ich die Auseinandersetzung mit den Artikelinhalten in den Vordergrund. Diese Auseinandersetzung erfolgt bereits auf der Ebene der Zusammenfassung, vertiefend geschieht sie durch die In-Bezug-Setzung zueinander sowie zu den Seminarinhalten.

3. Auseinandersetzung mit den recherchierten Artikeln

Die im Folgenden vorgestellten Artikel sind im genannten Zeitraum zur Thematik *Ganztagsschule und Kooperationsbereitschaft* in der *Zeitschrift für Pädagogik* erschienen. Sie werden chronologisch nach Erscheinungsdatum vorgestellt.

3.1 Zusammenfassung des Artikels von:

Roeder, Peter Martin: Chancen eines neuen Anfangs in Bildungspolitik, -planung, -verwaltung und Unterricht. Endlich ein Schock mit Folgen?

In: Zeitschrift für Pädagogik, Jhg. 49, Heft 2/2003, S. 180 – 197

In seinem Artikel betrachtet Roeder die Thematik *Ganztagsschule* im Zusammenhang mit den internationalen Vergleichsstudien TIMSS und PISA betrachtet.

Einleitend beschreibt der Autor die Maßnahmen, welche aufgrund der Studienergebnisse sowohl durch Beschlüsse der KMK als auch auf Schulebene eingeleitet wurden. In der Bereitschaft der Mitwirkung an internationalen Vergleichsstudien und in der Interpretation der Ergebnisse auch auf nationaler Ebene sieht Roeder eine „Wende der Bildungspolitik“ (ebd., S. 181). Dieser Prozess drückt sich seiner Meinung nach am deutlichsten in der Entwicklung bundeseinheitlicher Kompetenzstandards aus.

Weiterhin stellt Roeder heraus, dass die Leistungsvarianz, welche sich anhand der Studienergebnisse erkennen lässt, auf vielseitigen Kontextbedingungen des Lernens beruht. Dazu beruft Roeder sich auf eine Untersuchung von Baumert/Altert (2002), welche als entscheidende Faktoren ökonomische, kulturelle und soziale Bedingungen nennt. Andere Analysen sehen in der Anzahl der Schüler mit Migrationshintergrund, der nominellen Unterrichtszeit, dem Elternurteil zur jeweiligen Schule und der Kompetenz der Fachlehrer entscheidende Faktoren. Roeder ergänzt, dass das Feld der Kontextfaktoren sehr komplex ist und dass für diese Felder keine Allgemeingültigkeit besteht.

Im Hinblick auf den Entwicklungsstand verweist Roeder auf die fortschreitende Kooperation zwischen den Wissenschaftsbereichen (Erziehungswissenschaft und Psychologie).

Roeder sieht in der effektiven Nutzung der Studienergebnisse die Chance zur Verbesserung des Bildungssystems. Eine kontinuierliche Evaluation ist seiner Meinung nach die Voraussetzung, um sowohl den Unterricht als auch das Arbeitsgebiet zu verändern (und damit an die genannten Kontextfelder anzuknüpfen).

Im zweiten Teil wird herausgestellt, dass die in den Studien erfolgreich abschließenden Länder die Lernleistungen durch regelmäßige landesweite Untersuchungen zum Leistungsstand aufnehmen und gezielt individuelle Fördermaßnahmen bieten. Auch das erfolgreiche Abschneiden der Bundesländer Baden-Württemberg und Bayern in der Studie lässt sich auf gezielte Maßnahmen zurückführen. Ebenfalls in diesem Teil erörtert Roeder bezüglich der Diskussion in der Öffentlichkeit die Prioritäten, die ein für Deutschland zu erarbeitendes Interventionsprogramm seiner Meinung nach beinhalten müsste. Dazu zählen: vorschulische und schulbegleitende Sprachförderung, muttersprachlicher Unterricht für Kinder mit Migrationshintergrund, die Einstellung von Fachpersonal zur Durchführung differenzierter Fördermaßnahmen, Professionalisierung des Lehrpersonals bez. diagnostischer und methodischer Kompetenzen sowie der frühzeitige Einbezug der Familie in Förderbemühungen. Roeder verweist in diesem Zusammenhang auf die enormen Kosten, die mit diesen Maßnahmen verbunden sind.

Um eine effektive Organisation von Schule zu schaffen, bedarf es nach Roeder der Kopplung dieser mit einem gezielten Förderprogramm. Das wäre auch für die Ganztagschule notwendig, würde seiner Meinung nach allerdings zu hohe Kosten verursachen. Im Rahmen von PISA befragte Schulleiter beurteilen das Ganztagsangebot als Chance, Schülerinteressen aufzunehmen und Schülern individuelle Förderangebote zu ermöglichen. Aufgrund dieser positiven Effekte spricht Roeder sich für die Ausdehnung des Unterrichts in den Nachmittag hinaus aus. Seiner Meinung nach ist ein didaktisches Konzept notwendig, welches vor allem Fachkräfte für den außerschulischen Bereich einschließen muss. In ihrer jetzigen Form ist die Ganztagschule nach Roeders Meinung nicht in der Lage, diese Herausforderung anzunehmen.

Im dritten Teil seines Artikels lenkt Roeder den Blick auf die einzelnen Schularten und die Effekte der Systeme aufeinander, um Bezüge zur Leistungsfähigkeit der Systeme herzustellen. In diesem Abschnitt wird deutlich, dass die Leistung der Lerngruppen auch zwischen Schulen derselben Schulart extrem variiert. Studien und weiterführende Analysen sind auch in diesem Fall notwendig, um Brennpunkte zu identifizieren und Maßnahmen einzuleiten.

Im letzten Teil thematisiert Roeder die Verzögerung von Schullaufbahnen. Roeder ist der Meinung, dass es in der Diskussion um Klassenwiederholung oder Schulwechsel insbesondere darum geht, günstige Bedingungen zu schaffen. Roeder meint damit sowohl das Gespräch zu den

Eltern als auch angemessene Förderangebote. Er hebt hervor, dass die prinzipielle Abschaffung des Sitzenbleibens ohne entsprechende Fördermaßnahmen ebenso wenig eine effektive Lösung sein kann wie die Klassenwiederholung.

Roeder vertritt in seinem Artikel den Standpunkt, dass in den Ergebnissen der Vergleichsstudien Chancen zu sehen sind, um das System Schule effektiv umzugestalten. Entscheidend ist seiner Meinung nach, eine neue Organisation so zu organisieren, dass dabei die heterogenen Lernleistungen im Vordergrund stehen und entsprechende didaktische Methoden entwickelt werden. Alle Kontextfaktoren fordern eine Kooperation der pädagogisch handelnden Instanzen, das stellt auch Roeder heraus. Auf dieser Ebene spricht er z.B. die Arbeit der Experten in außerschulischen Angeboten an, aber auch die Entwicklung entsprechender Fördermaßnahmen durch Expertenpersonal als Alternative zur Klassenwiederholung. In einem gesamt-didaktischen Konzept sieht er die Ganztagschule als mögliche Chance. Zwar sieht Roeder in der Ausdehnung der zusätzlichen Zeitfenster einen eindeutigen Zugewinn, um die Interessen und Bedürfnisse der Schüler aufzunehmen. Es bleibt an dieser Stelle jedoch offen, wie er sich die Kooperation mit außerschulischen Partnern im Detail vorstellt, bzw. in welcher Form er die Verzahnung von Vor- und Nachmittagsunterricht als sinnvoll beurteilt.

3.2 Zusammenfassung des Artikels von:

Palentien, Christian: Aufwachsen in Armut- Aufwachsen in Bildungsarmut. Über den Zusammenhang von Armut und Schulerfolg. In: Zeitschrift für Pädagogik, Jhg. 51, Heft 2/2005, S. 154 - 168

In dem 2005 erschienenen Artikel wird die Thematik Ganztagschule im Zusammenhang mit Kinderarmut und den Einflussmöglichkeiten der Institution Schule auf diesen Faktor sozialer Ungleichheit betrachtet.

Einleitend stellt Palentien heraus, dass der Anteil der in der BRD lebenden Kinder und Jugendlichen in den letzten Jahren kontinuierlich zugenommen hat. Diese sozialen Ungleichheiten spiegeln sich in den schulischen Leistungen wieder. Palentien betont, dass es schulischen und vorschulischen Instanzen trotz politischer und pädagogischer Maßnahmen in der BRD bisher nicht gelungen ist, diese sozialen Ungleichheiten auszugleichen.

Im zweiten Teil stellt Palentien anhand einschlägiger Zahlen aus Statistiken heraus, dass Kinder und Jugendliche die in der BRD am häufigsten von Armut betroffene Gruppe bilden. So wächst

im Jahr 2005 jedes fünfte Kind im Alter von bis zu 15 Jahren in Armut auf. Es wird deutlich, dass das Aufwachsen in Armut keine Ausnahme mehr ist, sondern zur Lebenswirklichkeit der Heranwachsenden gehört. Palentien verweist an dieser Stelle auf zahlreiche Studien, die alle belegen, dass die Faktoren öffentliche Transferleistungen, Nationalität und Bildung und Ausbildung in unmittelbarem Zusammenhang mit Armut stehen. Als Gründe werden Sozialisationsprozesse genannt, die geprägt werden von der Arbeitsmarktsituation (Arbeitslosigkeit der Eltern) sowie die Zunahme der Spreizung in den Einkommensbereichen.

Im zweiten Teil erörtert Palentien, welche Gründe es für den seit Mitte der 1970er Jahre beginnenden Trend zur höheren Schulqualifikation gibt. Indem er aktuelle Entwicklungen betrachtet, stellt er heraus, dass die Öffnung der Schulen zwar den *relativen Schulbesuch* verändert hat, dass sie die sozialstrukturelle Zusammensetzung jedoch nicht beeinflussen konnte (zwar mehr Arbeiterkinder, aber auch mehr Beamtenkinder).

Palentien belegt darüber hinaus die Abhängigkeit des Schulabschlusses von der zukünftigen Arbeitsmarktsituation. So wurden 1975 knapp 2% der Hauptschulabsolventen in die Arbeitslosigkeit entlassen, während es 1998 12,5% waren. Es wird deutlich, dass die individuelle Arbeitsmarktsituation von schulischer Bildung und dem individuellen Erfolg dieser abhängt. Besonders betroffen von Jugendarbeitslosigkeit sind ausländische Jugendliche.

Im daran anschließenden Teil beschäftigt sich Palentien mit den unterschiedlichen Ausgangslagen der Kinder und Jugendlichen, durch die der Bildungserfolg bestimmt wird. Diese Bedingungen werden im außerschulischen Rahmen festgelegt und als Ausgangsvoraussetzungen mit in den schulischen Rahmen hineingetragen. Die Ausgangslagen werden u. a. bestimmt durch das komplexe familiale Lebensumfeld (Rollenstrukturen, Erziehungsstil etc.). Palentien verdeutlicht, dass in Armut aufwachsende Kinder durch ihre Aufwuchsbedingungen von Anfang an schlechtere Ausgangsbedingungen haben. Kinder mit Migrationshintergrund sind von diesen Nachteilen besonders häufig betroffen, weil z.B. Sprachkenntnisse fehlen. Die schulische Bildung ist damit entscheidend für die Gestaltung des individuellen Lebenslaufes. Palentien sieht es deshalb als wichtigste Aufgabe der Institution Schule, diesen Kreislauf der Chancenungleichheiten zu durchbrechen. Investitionen in das Bildungssystem sind für ihn unbedingt notwendig für eine solche Entwicklung.

Im vierten Teil erörtert Palentien die Chancen der Schule zur Überwindung der ungleichen Ausgangslagen. Die Voraussetzung dafür sieht er in der Kompetenzentwicklung auf zwei Ebenen. Neben der Ebene der Wissensvermittlung (curriculare Ebene) ist die zweite wichtige Kompetenzebene die der Interaktion (Stärkung der sozialen Kompetenz). Nach Palentien ist es die größte Herausforderung, eine Organisation von Schule zu gestalten, die sich unter Gewährleistung angemessener Arbeitsbedingungen (sowohl für Lehrkräfte als auch Schüler/ Schülerinnen) den komplexen Bedingungen und Benachteiligungen der außerschulischen Lebenswelt der Heranwachsenden öffnet.

Palentien verdeutlicht, dass es der Ganztagschule in ihrer bisherigen Form nicht gelungen ist, diese außerschulischen Benachteiligungen auszugleichen. Damit Schule sich verändern kann, ist seiner Meinung nach ein geschlossenes Konzept notwendig, das die genannten Ebenen aufnimmt und pädagogisch umsetzt.

Möglichkeiten der Umsetzung eines solchen Konzeptes sieht Palentien in der Schulform der Ganztagschule. Er ist der Meinung, dass diese Schulform sowohl die curricularen und strukturellen als auch die interaktiven Voraussetzungen bietet. Die hervorzuhebende Möglichkeiten dieser Schulform ist nach Palentien der zeitliche Zugewinn, der folgende Möglichkeiten birgt: die Gestaltung eines neuen Tagesablaufes (biologischer Rhythmus wird einbezogen), die tägliche Einbeziehung von Übungs- und Förderangeboten und neuen Organisationsformen zur Verbesserung der Bildungschancen, der Mehrgewinn durch neue Zeitstrukturen in Bezug auf Kooperation mit Experten der Psychologie sowie Sozialpädagogik, die Unterstützung von Eltern und Schülern durch Angebote zur Hausaufgabenhilfe, die Förderung intensiver sozialer Kontakte, die angemessene Gestaltung mittäglicher Verpflegung, die erweiterte Möglichkeit des Anknüpfens an den Interessen der Schüler/ Schülerinnen bezüglich ihrer Freizeitgestaltung, das verbesserte Unterstützungspotenzial in Entwicklungsphasen durch mehr Zeit sowie Möglichkeiten zum Erkennen von Verhaltensauffälligkeiten und Hilfe durch Kooperation mit Fachkräften. Palentien stellt heraus, dass es auch die Kooperation mit der Gemeinde als weitere Kooperationsperspektive zu entdecken gilt. Er ist der Meinung, dass die Ganztagschule in dieser kooperativen Form ein Lernumfeld mit angemessenem Erfahrungsraum bietet (z.B. auch durch das Vorhandensein unterschiedlichster Rollenmuster). Durch die Verbindung von Erziehung und Bildung in ihrem pädagogischen Konzept, ist die Ganztagschule seiner Meinung nach im Vergleich zur Halbtagschule besser in der Lage, Verhaltensabweichungen rechtzeitig zu erkennen und die

Schüler/ Schülerinnen in Kooperationsarbeit mit z.B. Sozialpädagogen in ihrer individuellen Entwicklung zu unterstützen.

Auch aus sozialpolitischer Perspektive nennt Palentien Gründe zur Befürwortung der Ganztagschule. So nennt er bezüglich der Familienstrukturen die Veränderung der Erwerbslagen, die häusliche Unterversorgung vieler Kinder, die Unterstützung der Familien auf erzieherischer Ebene und die Sicherstellung von Bewegungsraum als Begründung eines Ganztagschulkonzeptes. Er betont, dass es die Aufgabe des Staates ist, jeder Familie Unterstützung in diesen Bereichen zu bieten. Dazu muss die Familienpolitik Formen von Schule entwickeln, die aufgrund ihrer Struktur und Organisation Raum bieten, Chancenungleichheiten aufzufangen. Im Zusammenhang mit der Erweiterung eines pädagogisch ganzheitlichen Ganztagschulkonzeptes auf den Vorschul- und Primarbereich beurteilt Palentien diese Schulform als geeignet.

3.3 Bezüge der Artikel zueinander

Die Artikel sind 2003 (Roeder) und 2005 (Palentien) erschienen. Beide Autoren fordern eine Umgestaltung der Organisation Schule, um das Bildungssystem und damit die Bildungschancen zu verbessern. Während Roeder 2003 die Ergebnisse der Vergleichsstudien TIMSS (Untersuchung an Grundschule 1994/1995) und PISA (Leistung aller 15-Jährigen über einen Zeitraum von 2000 – 2010) zum Anlass seiner Überlegungen nutzt, stützt Palentien seine Forderungen 2005 auf Untersuchungen zur Armutslage in der BRD. Unabhängig von den unterschiedlichen Perspektiven sehen beide in der Schulform der Ganztagschule eine Möglichkeit zur Verbesserung der Bildungssituation in Deutschland (Roeder plädiert zunächst für eine Zwischenform). Auch sind sich beide Autoren einig, dass die jeweils aktuelle Struktur der GTS einer ganzheitlichen konzeptionellen Erweiterung bedarf. Roeder beschreibt die Erweiterung des Konzeptes als Einbeziehung der außerschulischen Kontextfelder, Palentien als Erweiterung der Anforderungsebenen. Beide Autoren sehen trotz hoher Kosten in der Kooperationsarbeit einen entscheidenden Faktor für ein erfolgreiches Konzept und plädieren für die Einstellung zusätzlichen Personals.

Während Roeder erörternd darstellt, welche Faktoren die Bildungssituation positiv beeinflussen können, lässt sich in Palentiens Artikel eine detaillierte Beschreibung seiner Vorstellung zur GTS erkennen. Während Roeder noch unkonkreter scheint, steht hinter dem Artikel Palentiens eine konkrete Konzeptvorstellung mit klarer Zielformulierung. Gründe dafür sind sicher auch die

bildungspolitischen Veränderungen in dem zwischen den Artikeln liegenden Zeitraum. Im Rahmen dieser Ausarbeitung ist es leider nicht möglich, diesem Gedanken nachzugehen, da sich in der Zeitschrift selbst keine Artikel finden ließen.

Wenn auch Palentien konkrete Konzeptvorstellungen liefert, ähneln sich die Forderungen der Autoren doch in ihrer Kernaussage (der Befürwortung einer Organisation von Schule in Ganztagsform mit Kopplung eines weiterführenden pädagogischen Konzeptes), obwohl die Artikel von völlig unterschiedlichen Perspektiven argumentieren. Beide Autoren verdeutlichen, dass sich die Schule als oberste Bildungsinstanz den veränderten Bedingungen des Aufwachsens stellen und ihre Handlungsfelder erweitern muss. Sie muss sich den unmittelbaren Lebenswelten der Heranwachsenden stellen und sich den komplexen Einflussfeldern öffnen, um Qualität zu bieten. Beide Autoren verdeutlichen, dass gerade diese Einflüsse der Ausgangspunkt für eine erfolgreiche Neuorganisation von Schule sein müssen.

Die Artikel zeigen nicht nur, dass das Feld der Faktoren, die die Lernleistungen beeinflussen, ein sehr komplexes ist. Darüber hinaus zeigen sie, dass diese Faktoren sich auch gegenseitig beeinflussen. Die Dringlichkeit der Veränderung und der Anspruch einer neuen Qualität von Schule stehen hinter beiden Artikeln. Dass die komplexen Bedingungen völlig neue Herausforderung an das System stellen, mit denen es sich ernsthaft auseinanderzusetzen gilt, damit ein qualitatives Bildungssystem entstehen kann, ist meiner Meinung nach ein entscheidender Kerngedanke.

3.4 Weiterführende Auseinandersetzung- Bezüge zum Seminar

Im Seminar haben wir den 12. Kinder- und Jugendbericht, der 2005 erschienen ist, näher betrachtet. Aus diesem geht hervor, dass (zum damaligen Zeitpunkt) noch nicht absehbar ist, in welchem Umfang der Ausbau der GTS erfolgen wird. Es wurde deutlich, dass es in der Diskussion zur GTS noch viele Unsicherheiten gibt. 2002 wurde von der Bundesregierung ein Investitionsprogramm entworfen, das genaue Kriterien der GTS festlegt. Dieses Programm legt drei mögliche Formen fest: die gebundene GTS, die teilweise gebundene und die offene GTS. Wie im Seminar herausgearbeitet, enthält diese Vorgabe einen sehr großen Auslegungsspielraum. Der Ausgestaltung eines pädagogischen Gesamtkonzeptes, wie es auch die Autoren Roeder und vor allem Palentien fordern, wird demnach viel Freiraum gelassen. So obliegt die konzeptionelle Hauptverantwortung der Schulleitung (angefangen mit dem Entschluss zur GTS). Das pädagogische Schulkonzept kann demnach sehr unterschiedlich gestaltet werden.

Im Seminargespräch mit Lehrkräften einer GTS im Raum Oldenburg wurde betont, dass ein erfolgreiches GTS-Konzept überdurchschnittliche Anforderungen an Motivation und Qualifikation des Personals stellt.

Von der unterschiedlichen Gestaltung ist meiner Meinung nach grade die Ausweitung auf die Kooperation mit außerschulischen Partnern betroffen, da es hierzu keine klaren Vorgaben gibt. Die Autoren Roeder und Palentien sehen in der Kooperationsarbeit einen entscheidenden Faktor zu einem erfolgreichen Konzept. Die Ausgangspunkte für die Artikel Roeders (Ergebnisse TIMSS und PISA) und Palentiens (Bildung und Armut) bestätigen, dass die Einflussfaktoren des Lernens sehr komplex sind und grade durch Kooperationsarbeit an diese angeknüpft werden kann. Auch die Gespräche mit Lehrkräften aus einer GTS im Raum Oldenburg im Rahmen des Seminars konnten die Wichtigkeit der Kooperation herausstellen. Zwar geht aus den Vorschriften der KMK hervor, dass es sich um mehr als schulische Verantwortung handelt- es stellt sich mir an dieser Stelle dennoch die Frage, in wie fern grade dieser wichtige Faktor der Konkretisierung bedarf.

Schwierig daran finde ich zusätzlich den fehlenden Ansatz einer Konzeption der Gleichberechtigung. Meiner Ansicht nach wäre die geteilte Verantwortung von schulischem und außerschulischem Träger ein Ansatz. Auch die Sitzung im Seminar zur Schulsozialarbeit konnte für mich verdeutlichen, dass ein entscheidender Schritt in der Respektierung der gegenseitigen Arbeit liegt, die nicht in Konkurrenz zueinander steht. Mir wurde erst durch dieses Gespräch deutlich, dass sich die Wirkungen von Schule und außerschulischen Partnern auf Eltern und Schüler wesentlich unterscheiden. Es wird der Schule meiner Meinung nach allein nicht gelingen, Eltern und Schülern gegenüber ein akzeptierter Bildungs- und Erziehungsbegleiter zu sein, da mit Schule immer ein anderer Erwartungsanspruch verbunden ist. Die beiden Ebenen, von denen Palentien in seinem Artikel spricht, sind daher meiner Ansicht nach die Basis für eine erfolgreiche GTS.

Das Gespräch im Seminar mit Lehrkräften einer GTS im Raum Oldenburg konnte auch verdeutlichen, dass viele der zusätzlichen Möglichkeiten einer GTS, die Palentien in seiner Argumentation anführt, in der Praxis tatsächliche Vorteile bringen. In dem mehrfach erwähnten Gespräch mit Lehrkräften einer GTS wurden besonders die Neugestaltung des Tagesablaufes, die Angebote neuer Lernformen sowie die Möglichkeit differenzierter Lernangebote herausgestellt (vgl. S. 7).

Die Forderung Roeders, die Interpretation der Studienergebnisse auf den Ländervergleich auszudehnen, möchte ich an dieser Stelle aufgreifen. Die starken Differenzen der Lernleistungen in den Bundesländern können meiner Ansicht nach durch unkonkrete Leitlinien nicht abgebaut werden. Die exemplarischen Beispiele in dem Bericht stützen diese Aussage: Sie zeigen, wie unterschiedlich sich die Ausgestaltung der ganztägigen Schulkonzepte in den einzelnen Bundesländern vollzieht (und damit auch die Kooperationsarbeit). Es bleibt abzuwarten, wie die nächsten PISA-Ergebnisse bzw. spätere Vergleichsstudienergebnisse ausfallen. An dieser Stelle ist zu erwähnen, dass ein erfolgreiches pädagogisches Konzept immer auch die regionalen Bedingungen einbeziehen muss und damit auch ein Freiraum bleiben muss.

Im Gegensatz zu den Positionen von Roeder und Palentien wurde im Seminar ein Text von Hermann Giesecke behandelt. Als Gegner der GTS befürwortet Giesecke die klare Trennung der Aufgabenfelder der Schule und der Jugendeinrichtungen. Er geht dabei von einem Lernbegriff aus, der die reine Wissensvermittlung fokussiert. Er stützt seine ablehnende Meinung auf die Argumente der hohen Kostenverursachung, des mangelnden Vertrauens in Kooperationsarbeit sowie den Mangel an qualifiziertem Lehrpersonal. Seiner Meinung nach ist die Freiwilligkeit der außerschulischen Institutionen nicht in die Schule kopierbar. Giesecke kritisiert, dass das Konzept keinen Qualitätserfolg garantiert. Ergänzend zu den Artikeln Roeders und Palentiens kann die Stellungnahme Gieseckes meiner Meinung nach helfen, die unzähligen Voraussetzungen für eine erfolgreiche Kooperationsarbeit und ein geschlossenes Konzept zu fokussieren und auch die möglichen Stolpersteine zu erkennen. Das ist meiner Ansicht nach unbedingt notwendig, um sich eine differenzierte Meinung zu bilden. Darüber hinaus wird aus allen Stellungnahmen deutlich, dass sich die Aufwuchsbedingungen verändert haben und dass die Schule als Bildungsinstitution nur dann Erfolg haben kann, wenn sie sich diesen gegenüber öffnet. Alle Artikel zeigen außerdem, dass die Bedingungsfelder für ein erfolgreiches, ganzheitliches Konzept sehr komplex sind und sich gegenseitig beeinflussen. Genau diese Bedingungen muss die Bildungspolitik zum Ausgangspunkt ihrer Überlegungen machen, um an Qualität zu gewinnen.

4. Zusammenfassung und Schluss

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Artikel widerspiegeln, wie komplex die Voraussetzungen für eine erfolgreiche Ganztagschule sind. Die Ergebnisse der Vergleichsstudien verdeutlichen, dass eine Reform des Bildungssystems notwendig ist. Es wird deutlich, dass das Feld der Faktoren, die das Lernen beeinflussen, ebenfalls sehr komplex ist.

Alle diese Faktoren müssen für die Gestaltung neuer Schulformen berücksichtigt werden. Es gibt unterschiedliche Meinung dazu, ob die GTS eine geeignete Struktur zur Verbesserung der Situation bieten kann. Auch diese Unsicherheiten zeigen, welche Komplexität die Diskussion um ein qualifiziertes Bildungssystem birgt. Roeder und Palentien sind sich einig, dass ein Ganztagskonzept, das sich auf ein pädagogisches Gesamtkonzept stützt, auf erfolgreicher Kooperationsarbeit beruht. (Insgesamt und darin sind sich alle einig) kann festgehalten werden, dass die Faktoren, die das Lernen beeinflussen, mögen sie noch so komplett sein, als Ausgangspunkt einer erfolgreichen schulischen Laufbahn gesehen werden müssen.

5. Persönliches Fazit

Im Rahmen dieser Ausarbeitung ist mir besonders deutlich geworden, wie wichtig es ist, Meinungen nicht auf einzelne Quellen zu stützen. Insbesondere zu dieser Thematik erlaubt die Zeitschrift es leider nicht, sich eine differenzierte Meinung zu bilden. Die Relevanz weiterer Themen ist dabei erheblich. (vgl. 3.4).

Es hat mich auch aus diesem Grund sehr verwundert, dass grade die *Zeitschrift für Pädagogik* zu einer so in der Diskussion stehenden Debatte nur wenige Artikel bietet. Ich hätte erwartet, dass grade die Forderung nach einer pädagogischen Erweiterung der Institution Schule mehr Aufsehen in dieser Zeitschrift erregt.

Nach dieser Ausarbeitung bin ich vor allem nach den zukünftigen PISA-Ergebnissen gespannt auf die Formulierung neuer Ansprüche an eine Ganztagschule. Stellen neue Forderungen noch immer dieselben Schwerpunkte in den Vordergrund bzw. welche Konkretisierungen gibt es? Auch dazu wären genauere Informationen nur hilfreich (was ist 2004 bildungspolitisch passiert?). Interessant ist für mich auch, ob die Vorgaben noch konkretisiert werden.

Die Gespräche mit den Lehrpersonen der Ganztagschulen im Seminar haben meiner Meinung nach demonstriert, wie ein ganztägiges Konzept gelingen kann. Auch hier steht vor allem die reale Lebenswelt der Jugendlichen im Vordergrund. Für mich wäre es wünschenswert, dass die Zeitschrift auch über solche Beispiele berichtet, die gelingen.

Auf der Grundlage des Seminarwissens war es für mich besonders interessant, Bezüge zwischen den Artikeln und den Seminarinhalten herzustellen. So konnte eine weiterführende Auseinandersetzung erfolgen.

Literatur

Giesecke, Hermann (2002): Ganztagsschule und außerschulische Jugendbildung. In: Die deutsche Jugend, Jhg. 50, Heft 10/2002, S. 440 - 446

Palentien, Christian (2003): Aufwachsen in Armut- Aufwachsen in Bildungsarmut. Über den Zusammenhang von Armut und Schulerfolg. In: Zeitschrift für Pädagogik, Jhg. 51, Heft 2/2005, S. 154 – 168

Roeder, Peter Martin (2005): Chancen eines neuen Anfangs in Bildungspolitik, -planung, -verwaltung und Unterricht. Endlich ein Schock mit Folgen? In: Zeitschrift für Pädagogik, Jhg. 49, Heft 2/2003, S. 180 – 197

Internetseiten:

12. Kinder- und Jugendbericht (2005). www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Abteilung5/Pdf-Anlagen/zwoelfter-kjb, S. 484 – 526. Stand 17.03.2007